Redaktion und Administration: Krakau, Danajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Montag, den 9. September 1918. Nr. 241.

TELEGRAMME.

Missglückter Fliegerangriff auf Villach.

Wien, 8. September. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am 7. d. M. um 9 Uhr 25 Minuten vormittags versuchten drei feindliche Flieger, aus dem Gailtal kommend, Villach anzugreifen. Die Flugzeuge wurden mit heftigem Feuer empfangen. Unsere Abwehrflieger drängten den Feind von der Stadt ab und zwangen ihn zur Rückkehr. Die Feinde vermochten nur einige wenige Bomben in der Nähe der Stadt abzuwerfen, von denen nur zwei explodierten, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Rückzugstaktik an der Westfront.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung")

Rotterdam, 7. September.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet nach einer Depesche des „Nieuwe Rotterdamschen Courant":

In den Dörfern nördlich von Peronne, westlich von Cambrai, kämpften die Deutschen, um Zeit zu gewinnen für den Rückzug der Hauptmacht. Die zurückgelassenen Mannschaften mit Maschinengewehren sind tüchtig und tapfer, meistens weichen sie nicht zurück und ergeben sich nicht, bevor sie nicht umzingelt werden. Sie werden von ihrer Artillerie kräftig unterstützt, die jetzt an der Front energisch eingreift, seit sie ihre neuen Stellungen eingenommen hat.

Die Schlacht am Ussuri.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Moskau, 7. September.

Die russischen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die Schlacht am Ussuri, aus denen hervorgeht, dass der japanische Oberbefehlshaber General Otani nach Heranziehung frischer Verstärkungen die bolschewikischen Truppen am Ussurifluss mit starker Überlegenheit angriff. Die Kämpfe wurden auf beiden Seiten mit grösster Erbitterung geführt und wuchsen sich zu einer grossen, drei Tage währenden Schlacht aus.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 8. September 1918. Wien, 8. September 1918.

An der italienischen Front sehr rege Fliegertätigkeit.
Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 8. September 1918. Berlin, 8. September 1918.

Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merkem Gefangene zurück. Nördlich von Armentieres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab. An der Schlachtfront stehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Strasse Peronne—Cambrai mit stärkeren Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Gouzeaucourt—Epehy—Templeux heftige Angriffe ab. Beiderseits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in der Linie Vermand—St. Simon und am Crozatkanal in Gefechtsfühlung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Premontre—Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Vauxaillon herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Vauxaillon und westlich von Vailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Vesle liess die Kampftätigkeit nach.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Die durch Tschecho-Slowaken, Engländer und Franzosen verstärkten Japaner griffen die russischen Stellungen immer von neuem an. Sie wurden immer wieder zurückgeworfen. Am dritten Schlachttage, als den Bolschewisten die Munition ausgegangen war, gelang es den Japanern, die russischen Positionen zu erobern. Die bolschewistischen Truppen zogen sich auf den Imamfluss zurück, wo sie neue Stellungen einnahmen.

Die feindlichen Ausländer verlassen Russland.

Stockholm, 7. September. (KB.)

In Haparanda sind am Mittwoch der japanische Militärattache und der japanische Generalkonsul mit sieben Mitgliedern des japanischen Konsulates aus Moskau eingetroffen, um über England nach Japan zurückzukehren.

Gestern trafen 300 Amerikaner und Italiener sowie das Botschaftspersonal der beiden Länder und sämtliche Angestellten der amerikanischen Banken hier ein.

Vormarsch der Japaner in Sibirien.

Wladiwostok, 7. September. (KB.)

Nach einer Reuter-Meldung haben die Japaner Kaparow besetzt.

Schliessung der amerikanischen Brauereien.

Washington, 7. September. (KB.)

Nach einer Reuter-Meldung hat die Lebensmittelverwaltung angeordnet, dass mit 1. Dezember ds. alle Brauereien schliessen müssen und dass von diesem Tage an auch alle Malzprodukte vom Markte verschwinden müssen.

Das Versagen der italienischen Kriegsflotte.

LUGANO, Ende August 1918.

In Italien war die Flotte niemals sehr populär gewesen. Der Seemannsgeist hatte sich dort keineswegs so lebhaft und stark entwickelt, wie in anderen Staaten von gleicher Küstenlänge, und Italiens Handelsflotte genügte absolut nicht den Bedürfnissen seiner wirtschaftlichen Macht.

Bezüglich der Kriegsflotte verfolgte die italienische Regierung eine schwankende Politik, indem sie zu wenig ausgab, um eine wirklich starke und bedeutende Seemacht zu erlangen, aber gleichzeitig angesichts der erreichten Ergebnisse viel zu große Auslagen machte.

Bei Ausbruch des Krieges mit Oesterreich-Ungarn huldigte die italienische Kriegspresse in der überstiegensten Weise der italienischen Flotte, die sofort durch Erscheinen die ganze Adria von den feindlichen Schiffen säubern würde. Man schrieb dem italienischen Generalstab für den Fall eines Krieges mit Oesterreich-Ungarn den kühnen Plan zu, sich einer Insel zu bemächtigen und auf ihr einen Flottenstützpunkt in der Adria nahe der feindlichen Küste zu errichten, wie dies die Japaner gegen Port Arthur durchgeführt haben.

Im Grunde genommen war dies die einzige Lösung, die bedeutende Kampfhandlungen erlaubt hätte, nachdem die italienische Flotte an der Adriaküste wegen der eigentümlichen Beschaffenheit derselben nur wenige und unzureichende Stützpunkte besitzt, und zwar in Tarent und an der Straße von Messina. Der große Kriegshafen von Spezzia ist von dem adriatischen Kriegsschauplatz viel zu weit entfernt. Diese große Unterlegenheit bezüglich des Zuschubes lastete auf der italienischen Kriegsflotte derart, daß ihre Kriegswirksamkeit sicherlich um ein gutes Drittel, vielleicht um die Hälfte, gegenüber der österreichisch-ungarischen Flotte verringert wurde.

Das große Publikum Italiens jedoch gab sich darüber keine Rechenschaft und hoffte auf glänzende Angriffe, durch die Pola und Triest erobert, und die feindliche Flotte zerstört würden.

Doch wurde dieser kühne Plan nicht einmal versucht, und die Tätigkeit der italienischen Flotte enttäuschte die hochgespannten Erwartungen vollständig. Die großen Schiffe, auf die so außerordentliche Hoffnungen gesetzt worden waren, blieben untätig in den Häfen liegen. Die Mißerfolge der französisch-englischen Panzerschiffe vor Cattaro und in den Dardanellen bewiesen zur Genüge ihre geringe Leistungsfähigkeit.

Das englische und das französische Geschwader vereinigte sich dann in der Adria mit der italienischen Flotte, und so wurde eine imponierende Seemacht gebildet, die aber nichts destoweniger nicht imstande war, die österreichisch-ungarische Flotte in ihren wohlbefestigten Stellungen zu bezwingen.

Unter dessen entpuppten sich die Unterseeboote als erstklassige Kraft im modernen Seekriege. Aber Italien, das eine große Unterseebootflottille besitzt, erlebte eine zweite Enttäuschung. Seine Tauchboote, die schon während des libyschen Krieges nichts Hervorragendes geleistet hatten, vollführten auch im jetzigen Kriege keine glänzenden Leistungen.

Die Tätigkeit der italienischen Flotte konzentrierte sich hauptsächlich auf jene der kleinen Schiffe und entfaltete sich ausschließlich in persönlichen Versuchen, in Kampfhandlungen, die sich mehr auf das Glück und die individuelle Tollkühnheit gründeten als auf sorgsam ausgearbeitete Pläne, die danach zielen, nachhaltige strategische Wirkungen zu erreichen.

Auch bezüglich der Führer der italienischen Flotte wurde die Erwartung des italienischen Volkes gründlich enttäuscht. Der Herzog der Abruzzen legte nicht nur den Oberbefehl über die italienische Kriegsflotte nieder, sondern zog sich aus ihr gänzlich zurück. Man sprach von seiner Kränklichkeit, aber es steht fest, daß der junge Admiral schon seit langem seine Gesundheit vollständig wieder erlangt hat, ohne daß er auf seinen Posten zurückgekehrt wäre. Andere hohe Marineoffiziere, die zu großen Hoffnungen zu berechtigen schienen, blieben während des Krieges vollständig im Dunkeln.

Trotz der Hilfe der englischen und französischen Flotte, der sich sogar, wie behauptet wird, griechische, portugiesische, japanische und amerikanische Schiffseinheiten zugesellt hatten, konnten die italienischen Küsten nur ganz ungenügend gegen die feindlichen Angriffe geschützt werden, und die Kauffahrteischiffe der Verbündeten hatten unter den Angriffen der Unterseeboote schwere Verluste zu erleiden. Beim Tode des großen Genueser Schiffsreeder Raggio gestanden die Zeitungen ein, daß von den 17 Dampfern seiner Unternehmung 13 dem Unterseebootkriege zum Opfer gefallen waren.

Auch die Lage von Tripolitalien und der Zyrenaika ist keineswegs angetan, in Italien eine große Begeisterung für die Taten seiner Kriegsflotte zu erwecken.

Natürlich ist die Sprache der italienischen Blätter immer noch hochtönend und übertrieben. In Italien ist ja heutzutage alles bewunderungswürdig und heldenhaft, als würde ein übernatürlicher Geist alle Menschen italienischer Abstammung erfüllen. Wehe, wenn die Presse ihre Sprache wechselte und die wenig erfreuliche Wirklichkeit schildern wollte! Die Widerstandskraft des italienischen Volkes würde dann einen tödlichen Schlag erleiden.

Immerhin ist trotz der ungeheuren kriegerischen Aufgeblasenheit der italienischen Zeitungen, die jede Kritik unmöglich macht, die gesunde Vernunft noch nicht gestorben, wenn sie auch aus den Spalten der Presse der Apenninenhalbinsel verschwunden ist.

Die Tatsachen sind ja in ihrer Wirklichkeit zu offensichtlich, als daß sie nicht wahrgenommen würden. Schon seit einigen Jahren bemühen sich die vereinigten Flotten Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und jetzt auch der Vereinigten Staaten und anderer Bundesgenossen die Herrschaft in der Adria zu gewinnen und der kaiserlichen und königlichen österreich-ungarischen Marine zu entreißen. Bisher aber vergeblich! Und dennoch glaubte man zu Beginn des Krieges, das bloße Erscheinen der italienischen Kriegsflotte in der Adria werde genügen, um den Sieg zu sichern.

Zwar singt d'Annunzio von Zeit zu Zeit Triumphhymnen, die er zu einem hohen Zeilenpreis dem „Corriere della Sera" zur Veröffentlichung überläßt, aber seine schönsten Phrasen können die Tatsache, daß die italienische Kriegsflotte im Weltkriege versagt hat, nicht aus der Welt schaffen.

Lokalnachrichten.

Der päpstliche Visitator für Polen Monsignore Ratti kommt Mittwoch, den 11. d. M. nach Krakau und wird hier feierlich empfangen werden.

Eine Matejkoausstellung mit 500 Bildern und Zeichnungen wird in den nächsten Tagen in Krakau eröffnet.

Brot wird in allen Bäckereien, vorläufig in der bisherigen beschränkten Ration, vom 10. d. M. an zum Verkauf gelangen. Die volle Ration kann erst nach Zuteilung des vollen Mehlkontingents durch die Kriegsgetreidezentrale verabfolgt werden.

Die Bekämpfung des Wuchers bildet den Gegenstand einer für Montag, den 9. d. M. 4 Uhr nachmittags durch den Statthaltereidelegaten einberufenen Konferenz. Bezirkshauptmann Studziński wird entsprechende Vorschläge unterbreiten.

Konfiszierte, gestohlene, Hehlern abgenommene Gegenstände werden Mittwoch, den 11. d. M. zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags im Polizeigebäude, Kanonicza-Gasse, zur Ausstellung gelangen. Personen, die den Eigentumsnachweis erbringen, können ihre Sachen zurückerhalten.

Postanweisungen ins Ausland. Die k. k. Post- und Telegraphen Direktion für Galizien verlautbart: Infolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 4. ds. beträgt bis auf Weiteres der Höchstbetrag einer Postanweisung nach Bulgarien 400 Leva, nach Dänemark, Norwegen, Schweden 150 K., nach Deutschland, Belgien und Warschau des Postgebietes Ob. Ost 300 Mark, nach Niederlande 100 Gulden, nach der Schweiz und Luxemburg 200 Franken, nach der Türkei 1000 Piaster. Die Annahme von Nachnahmesendungen und Postaufträgen nach dem Auslande wird eingestellt.

Verschiedenes.

Vom amerikanischen Flugzeugbau. Die grossen amerikanischen Versprechungen und die wirklichen Leistungen auf dem Gebiete des Flugwesens stehen in einem krassen Widerspruch. Eine Erklärung gab hiefür jüngst ein Amerikaner, die in einem italienischen Blatte veröffentlicht wurde. Da wird unter anderem erzählt, dass es an Leinwand mangelt, auch kein Schmieröl für die Motoren in ausreichendem Masse vorhanden sei. Der Beschaffung von Bauholz hätten sich ungeheure Schwierigkeiten entgegengestellt. Zur Niederdrückung des Widerstandes der Forstarbeiter im nordwestlichen Amerika mussten 10.000 Soldaten dorthin entsendet werden. Jetzt seien diese schweren Zeiten überwunden. Eine Behauptung, die in dem italienischen Blatte natürlich nicht fehlen durfte, aber im krassen Widerspruche zu dem Umstande steht, dass nach anderthalbjährigen Bemühungen erst 500 amerikanische Flugzeuge an der Front stehen.

Der ältere Tolstoj. Ueber den Einsiedler von Jasnaja Poljana hat man vergessen, dass Russland schon einen bedeutenden Dichter besass, der auch ein Graf Tolstoj war: Alexéj Konstantinowitsch, der vor einem Jahrhundert, am 5. September 1818 in St. Petersburg geboren ward und am 10. Oktober 1875 auf seinem Gute Krasnyj Rog im Gouvernement Tschernigow starb. Dieser ältere Tolstoj hatte das Glück, dass über seiner Kindheit die Sonne Goethe's leuchtete. Sein Oheim, A. Perowskij, war eine Zeit lang in Weimar Gesandter gewesen, und da hatte sich der Knabe des Wohlgefallens Goethe's zu erfreuen. Die Jugendbeziehungen aber waren nach einem halben Jahrhundert nahezu auch die Ursache, dass man in Weimar Tolstoj's Drama „Iwan der Schreckliche" mit Otto Lehfeld in der Titelrolle vorführte, das eine gewaltige Wirkung ausübte, immerhin aber wenigstens damals, deutschen Ohren zu fürchterlich erschien. Nachdem Tolstoj in Moskau studiert hatte, war er selbst einige Zeit in Deutschland auf einer Gesandtschaft tätig, begab sich dann aber auf Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien und widmete sich seinen literarischen Neigungen. Zuerst erregten seine Gedichte Aufmerksamkeit, nicht nur wegen ihrer poetischen Schönheit, sondern vor allem auch wegen des in ihnen offenbarten warmen Gefühls für das Volk, das auch schon diesen älteren Tolstoj in hohem Masse erfüllte. Nachdem er während des Krimkrieges in das Heer eingetreten war, zog er sich nach Beendigung des Krieges wieder auf sein Gut zurück, da er gar keinen Gefallen am Soldatenleben fand. In stiller Zurückgezogenheit schuf Tolstoj seine Dichtungen, die zu den besten der neueren russischen Literatur gezählt werden, epische Werke wie „Die Sünderin", „Der Drache", den Roman „Horst Serebrjanyi", die Dramen „Don Juan", die Trilogie „Der Tod Iwans des Schrecklichen", „Zar Fjodor Joannowitsch" und „Zar Boris" und mancherlei andere, vor allem auch seine Gedichte, von denen viele ungemein populär in Russland wurden. Viele der Werke Tolstoj's sind auch ins Deutsche übersetzt worden, ohne indessen weite Verbreitung gefunden zu haben.

Etwas von der Haselnuss. Die Nuss stellt im botanischen Sinne jede trockene Schliessfrucht mit einer dicken harten Schale dar, welcher der Kern oder Same innig anliegt. Das Muster einer solchen Frucht bildet z. B. die Haselnuss, während Edelkastanie, Buche und Eiche eine zähe, lederartige Schliessfrucht haben, die auch vielen seiner deren Gewächsen zukommt. Wie unsere meisten Waldbäume ist die Hasel eine Windblütler, der keine Insekten bei der immer unsicher bleibenden Verstäubung der männlichen Kätzchen auf die unscheinbaren, blattknospenähnlichen weiblichen Blüten behilflich sind. Die Haselnuss, die zu den Oelfrüchten rechnet, erscheint uns eigentlich als einheimische Frucht in Wäldern, Gärten und Anlagen. Vielfach wächst sie wild. Die Haselnusskerne sind sehr nahrhaft und gesund. Die Vegetarier haben sie als wertvollen Bestandteil ihrer Nahrung immer sehr hoch gewertet, und viele berühmte Aerzte haben das Verzehren von Haselnüssen Kranken empfohlen, die sich kräftigen sollten. Die Haselnuss braucht einen guten Boden zum Gedeihen. Mann sollte sie in ehemaligen Weinbergen anpflanzen, an Eisenbahndämmen, in Berggärten, deren Ertrag die Mühe lohnen will. Der Krieg hat uns gelehrt, dass wir fettreiche Früchte im Lande selbst ziehen sollen. Die Nuss kommt unter allen pflanzlichen Nahrungsmitteln dem Fleisch am nächsten. Sie allein gibt uns überreiche Mengen Eiweiss und Fett und zugleich in feinster Beschaffenheit. Der überraschend hohe Nährwertgehalt des Nussfleisches erklärt sich durch den niedrigen Wassergehalt der Nuss enthält nur $4^{1}/_{2}$ Prozent Wasser und besteht fast nur aus Fett und Eiweiss. Haselnussöl ist ein helles Oel, hellgelb, klar, geruchlos, von angenehmem, mildem Geschmak, wird an der Luft haltbarer, ohne auszutrocknen und dient als Speiseöl. Das Holz der Hasel ist sehr zäh und wird von Korbmachern zur Herstellung von weissen Flechtwaren sehr geschätzt; die Kohle des Holzes liefert gute Zeichenkohle.

Eine neue Methode der Broterzeugung.

Aus Italien kam vor einigen Monaten die Nachricht, daß dort ein praktisch gut durchführbares Verfahren der Broterzeugung direkt aus dem Getreidekorne erfunden worden sei. Die Vorteile dieser Methode beständen, abgesehen davon, daß die Herstellung von Mehl überflüssig würde, in der Vereinfachung der Broterzeugung, ferner in einer großen Ersparnis an Nährstoffen beziehungsweise Getreide, der größeren Brotausbeute infolge der Mitverarbeitung der Kleie, die durch die eigentümliche Prozedur des Verfahrens assimilierbar gemacht werden soll, schließlich der Bekömmlichkeit hinsichtlich des Nährwertes und der diätischen Wirkung. Das Brot sollte in nächster Zeit unter dem Namen „Fruges" in den Verkehr gebracht werden. In ähnlicher Weise will nun in Deutschland die neugegründete „Vollbrot-Verwertungsgesellschaft m. b. H." die Erzeugung eines derartigen Brotes, des „Grovitt"-Brotes, im Großen aufnehmen. Die Mitteilungen über die technischen Einzelheiten der beiden Verfahren sind unzureichende. Im Wesen bestehen sie aber in beiden Fällen darin, daß das Getreide nach Entfernung der äußeren Schalen und Reinigung durch Anfeuchtung in den Keimzustand gebracht wird, wodurch es, nach Umwandlung in eine breiartige Substanz, der unmittelbaren Einwirkung der Hefe zugänglich wird. In Italien errechnete man, unter Voraussetzung der allgemeinen Einführung der Methode, eine jährliche Ersparnis von 18 Millionen Zentner Getreide, in Deutschland, unter der Annahme, daß das neue Verfahren nur für die Ernährung des fünften Teiles der Bevölkerung in Anwendung käme, eine Ersparnis von 21 Millionen Zentner.

Die hiesigen maßgebenden Fachkreise glauben, sich der allgemeinen Einführung eines derartigen Verfahrens gegenüber ablehnend verhalten zu müssen. Die behauptete Ersparnis an Getreide ist nach deren Ansicht bloß eine scheinbare, da bei der angegebenen Methode nur die größere Wasseraufnahmsfähigkeit des die Kleie enthaltenden Rohmaterials die Ursache der höheren Brotausbeute ist. Die Versuche, ein Vollkornbrot zu erzeugen, sind bei uns schon wiederholt durchgeführt worden, jedoch stets ohne besonderen praktischen Erfolg. Auch für den Fall, daß irgend eine Methode der Erzeugung von Brot unmittelbar aus dem Korn wider alle Wahrscheinlichkeit größere wirtschaftliche Vorteile brächte, wäre die praktische Durchführung, die notwendige Umwandlung der Betriebsanlagen für das neue Verfahren, infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse ein Ding der Unmöglichkeit.

Kleine Chronik.

Anlässlich des Empfanges des Hetmans der Ukraine Skoropadski fand ein Frühstück im Schloss Wilhelmshöhe statt, bei dem der Kaiser und der Hetman in sehr warmen Worten gehaltene Trinksprüche wechselten.

Das Kabinett Kaufmann in Luxemburg hat demissioniert.

Die deutsch-russischen Zusatzverträge sichern dem deutschen Staate eine Entschädigung von 6 Milliarden, wovon 1·5 Milliarden in Gold, 1 Milliarde in Waren, 2·5 Milliarden in einer in Deutschland einzuziehenden Anleihe und 1·5 Milliarden in einer noch zu vereinbarenden Art bezahlt werden sollen. Zur Sicherung der Anleihe dient ein Teil der Staatseinnahmen. Nach der Bestimmung der Ostgrenze Estlands und Livlands werden die deutschen Truppen von allen östlich dieser Grenze liegenden Gebieten zurückgezogen. Hand in Hand mit den Barauszahlungen werden auch noch vor allgemeinem Friedensschluss die Gebiete östlich der Beresina geräumt. Die von Deutschland beschlagnahmten russischen Schiffe bleiben unter deutscher Aufsicht bis zum allgemeinen Friedensschluss.

Der sozialistische Kongress in Rom hat der sozialistischen Kammerfraktion wegen ihres geringen oppositionellen Geistes den Tadel ausgesprochen, während sie die Haltung des Parteiblattes „Avanti" gebilligt und sowohl den verhafteten Turati als Chefredakteur des Blattes belassen, als auch die verhafteten Mitglieder des Parteivorstandes wiedergewählt hat.

Zum Präsidenten Chinas ist Ham-Che-Hang gewählt worden.

Eingesendet.

Der Schmuggel unterm Rock.

In dieser Zeit der Hamsterei und der militärischen Bahnhofsuntersuchungen des Reisegepäcks auf Waren hin, die im freien Handel verboten sind, ist wohl manchmal sehnend der alten Zeit der Krinolinenmode gedacht. Diese seltsame Tracht, das direkte Gegenteil zu den ganz engen Röcken, wie sie kurz vor Kriegsausbruch getragen wurden, eignete sich vorzüglich für den unauffälligen Transport verbotener Waren in kleinerem Umfange. Vor 60 Jahren, als die Mode üppig in Blüte stand, diente die Krinoline vielfach dazu, verbotene Waren zu transportieren. Im Lande selbst kannte man damals noch keine Sperren, wohl aber an den Grenzen. Und hier wurde beim Schmuggel auch heftig mit der Krinoline gearbeitet, besonders, als während des polnischen Aufstandes gegen die Russen die Sperrung der preussischen Grenze eine ausserordentlich scharfe war, spielte die Krinoline beim Waffenschmuggel eine Rolle. Eine Patrouille stiess eines Tages auf eine vornehme Kalesche, in der zwei ausserordentlich fein gekleidete Damen in mächtigen Reifröcken sassen. Als sie ausstiegen, entfiel der Krinoline der einen Dame ein Revolver. Die Krinoline der anderen zeigte sich infolge der starken Füllung mit Waffenmaterial als so wenig elastisch, dass die Dame nicht durch die Tür aussteigen konnte, sondern über den Rücksitz hinweg aus dem Wagen gehoben werden musste. Nur mit grosser Mühe konnten die Damen zu der nahen Feldwache geben, wo sie sich ihrer Krinolinen entledigen mussten, die ganz mit Pistolen, Revolvern und Pulverpacketen ausgestattet waren. Ueberdies fand sich noch, dass die Kutsche einen doppelten Boden hatte.

Die von vielen für durchaus unschön gehaltene Tracht fand zu ihrer Zeit zahlreiche Gegner. So wies das Nathusiusche Volksblatt spottend darauf hin, dass auf der Abbildung einer Cookschen Reisebeschreibung ein Mädchen von der Insel Taiti, dem Cook die Geschenke der Insulaner überbrachte, ein Kleid getragen habe, das durch Weidengeflecht so gespannt war, dass es wie ein Teller von 4 bis 5 Fuss Durchmesser rings um die Taille lief. Das Blatt höhnte, wenn nur einige Pariser Bäuerinnen den Anfang machten, würde man bald, auch in Deutschland, ebenso verächtlich auf jede nicht taitische Krinoline herabsehen wie jetzt auf jede krinolinlose Gestalt. Dem gegenüber suchte ein Chemnitzer Fabrikant sogar Beinkleider mit Krinolinen — eine eigene Erfindung — einzubürgern, besonders für Herren, deren Beinform zu wünschen übrig lasse. Diese eigene Erfindung scheint sich aber nicht weit über den Kreis des Erfinders verbreitet zu haben.

Die Behandlung unseres Eigentums im feindlichen Auslande.

(Schluss).

In England und den englischen Kolonien hat man nicht nur alle dort befindlichen österreichisch-ungarischen und deutschen Unternehmungen englischen Kriegszwecken nutzbar gemacht, sondern man ist auch an ihre Liquidierung geschritten. Bis Mitte März 1918 befanden sich etwa 550 feindliche Firmen, darunter sehr große Gesellschaften, im Stadium der Liquidation. Einem besonderen Liquidator unterstehen die fünf grossen Londoner Filialen deutscher und österreichisch-ungarischer Banken. Ihre Effekten wurden verkauft, ihre Geschäfte zum größten Teil abgewickelt. Bis Juli 1917 wurden an die britischen, alliierten und neutralen Gläubiger dieser Institute rund 28 Millionen Pfund ausbezahlt, 5 Millionen Pfund sollen noch unberichtigt sein; die Verbindlichkeiten der Filialen an feindliche Gläubiger wurden seinerzeit vom Liquidator Plender auf 3·43 Millionen Pfund beziffert, ihre Ansprüche an feindliche Schuldner auf wenigstens 4·6 Millionen. In Südafrika befindet sich deutsches Eigentum im Werte von 9 Millionen Pfund (zur Hälfte Goldminenbesitz) in der Verwaltung des Kustos. Die feindlichen Patente wurden annulliert; seit Kriegsbeginn wurden über 1300 Anträge auf Ueberlassung feindlicher Patente eingereicht, davon 944 genehmigt. Dagegen scheinen die englischen Gerichte deutsche Markenrechte zu schützen im Interesse der englischen Markenrechte im Auslande. Ueber die Wertziffern der Beschlagnahme feindlicher Waren und feindlichen Eigentums in England und den Kolonien liegt keine Statistik vor. Doch gehen sie zweifellos in die Milliarden. Darüber hinaus hat England alles getan, um die deutschen Geschäftsbeziehungen für alle Zukunft zu zerstören, alle deutschen Geschäftsgeheimnisse bekanntgemacht, deutsche und österreichisch-ungarische Handelskataloge u. viele Muster gesammelt und in den größeren Städten Englands und Kanadas ausgestellt, mit dem Hinweis, welche englische Firmen jetzt imstande wären, diese Waren zu erzeugen. Diese Schädigung des deutschen „good-will" wurde hauptsächlich durch die völkerrechtswidrige Verletzung des Briefgeheimnisses ermöglicht.

In den Vereinigten Staaten ist — bei der grossen Anzahl der dort lebenden Deutschen, Oesterreicher und Ungarn — das feindliche Vermögen natürlich besonders groß. Die Schätzungen variierten bei Kriegsbeginn zwischen 1 und 9 Milliarden Dollar. Bisher stehen etwa 415 Millionen Dollar unter öffentlicher Verwahrung. Hiebei handelt es sich wohl hauptsächlich um größere Fabriken (Spinnereien, chemische Fabriken, sogar Munitionsfabriken); doch wurde zum Beispiel auch das Vermögen amerikanischer Frauen beschlagnahmt, die an feindliche Ausländer verheiratet sind. Mit besonderer Wucht verlegte man sich in den Vereinigten Staaten auf die Erforschung von Warenvorräten, die sich in deutschem Besitz befinden, für deutsche Rechnung auf Friedenslieferung gekauft wurden oder sonst unter deutscher Kontrolle stehen. Große Mengen von Baumwolle, Wolle, Kupfer, Gummi usw. wurden aus diesem Titel beschlagnahmt und für Kriegszwecke verwendet oder börsenmäßig verkauft. So wurden erst jüngst 5000 Ballen „deutscher" Baumwolle an der New-Yorker Börse für 7 Millionen Dollar verkauft. Neuestens wird gemeldet, daß insgesamt 500 Millionen Dollar feindlichen Eigentums verkauft und von dem Erlöse 50 Millionen in amerikanischer Kriegsanleihe angelegt wurden.

Für Rußland wird die Schädigung Oesterreich-Ungarns allein durch Sequestration und Liquidationen auf etwa 200 Millionen Rubel und die Warenausstände der Monarchie in Rußland auf 100 Millionen Kronen berechnet. Man kann sich nunmehr vorstellen, welche Ziffern für Deutschland in Betracht kommen. Sehr bedeutend ist auch die Schädigung der deutschen Interessen in Brasilien, wo zum Beispiel die größten Kaffeefirmen deutsche waren. In China dürfte die ärgste Schädigung hintangehalten worden sein, da die Engländer ihren Plan, die China-Deutschen nach Amerika zu deportieren, fallen lassen mußten.

Die Pfänder, welche die Mittelmächte gegen diese Schädigung in der Hand haben, sind wohl nicht gleichwertig, aber doch sehr bedeutend. Neben den in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sequestrierten feindlichen Vermögen kommen die großen französischen Interessen in Elsaß-Lothringen und in Belgien in Betracht; speziell bei den belgischen Banken hatten die Franzosen enorme Summen deponiert, um sie der Besteuerung zu entziehen. Bekannt sind die großen Petroleuminteressen der Entente in Rumänien und ihre Engagements in der Türkei; unter anderem wurden die feindlichen Depots bei der Dette publique beschlagnahmt. Es ist anzunehmen, daß der kommende Weltfrieden die gegenseitige Gutmachung dieser Schäden auf ähnlicher Basis regeln wird wie die Friedensschlüsse im Osten: Wiederherstellung der Privatrechte und Schadenersatz, soweit die Wiederherstellung nicht möglich ist. Freilich werden die Gläubigerschutzverbände, die mit der Durchführung dieser Wiederherstellung betraut sind, eine ungemein schwierige Aufgabe haben und die Ordnung dieser Angelegenheiten wird viele Jahre in Anspruch nehmen.

Erledigte Militärstiftungen.

Oberintendant Richard Legnani-Stiftung für Witwen und Waisen nach Intendanturbeamten des k. u. k. Heeres. — Drei Plätze K 200·—, einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt Witwen und Waisen nach Intendanturbeamten. In erster Linie jene, deren Gatten oder Väter im gegenwärtigen Weltkrieg vor dem Feinde gefallen oder infolge Kriegsstrapazen gestorben sind. Beizuschliessen Totenschein des Gatten oder Vaters, Mittellosigkeitszeugnis. Einzusenden bis 15. September 1918 an den Chef der Militärintendantur in Wien. Stempelfrei.

Hauptmann i. d. Res. Dr. techn. Siegmund und dessen Gattin Gisela Defris-Stiftung für Mannschaftspersonen der Elektroformationen. — Anzahl der Plätze unbestimmt, insgesamt K 275, einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt im gegenwärtigen oder in einem späteren Feldzug verwundete oder im Elektrodienst verunglückte Mannschaftspersonen der Elektroformationen. In Ermangelung solcher längerdienende Unteroffiziere, welche sich bei der Ausbildung der Truppe besonders hervorgetan haben und solche, welche unterstützungsbedürftig sind. Aus Wien gebürtige Bewerber haben den Vorzug. Beizuschliessen Nachweis der vorstehenden Bedingungen. Einzusenden bis 15. September 1918 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe und nach vollständiger Dokumentierung an das Kriegsministerium bis 15. Oktober 1918. Stempelfrei.

Kriegsinvalidenstiftung Margarethe Liebl. — Ein Platz, K. 110.—, einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt vor dem Feinde ausgezeichnete kriegsinvalide Mannschaftspersonen; in erster Linie solche, denen Gliedmassen fehlen. Beizuschliessen Nachweis der vorstehenden Bedingungen. Einzusenden bis 15. September an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe und nach vollständiger Dokumentierung an das Kriegsministerium bis 15. Oktober 1918. Stempelfrei.

FINANZ und HANDEL.

Vom Messamt in Leipzig sind nach der diesjährigen Herbstmesse bis heute 3408 Anträge auf Ausfuhrbewilligung über einen Gesamtbetrag von 178·5 Millionen Mark unterbreitet worden, gegen 2012 Anträge über einen Gesamtbetrag von 50 Millionen Mark nach der letzten Frühjahrsmesse. Da eine Reihe der wichtigsten Messeartikel, wie Porzellan und Steingut, ohne besondere Erlaubnis ausgeführt werden darf, so erhellt aus der oben mitgeteilten Zahl der gewaltige Umfang der während der Leipziger Herbstmesse vom Ausland erteilten Aufträge.

9. September.

Vor vier Jahren.

Neue Schlacht bei Lemberg. — Eine serbische Abteilung bei Mitrowitza zersprengt.

Vor drei Jahren.

Russischer Rückzug südlich des Njemen hinter die Zelwianka; Erfolge bei Chomsk, zwischen dem Soprowolec und Dnjepr—Bug-Kanal russische Front vor Olyka durchbrochen, Dubno genommen; russische Kräfte bei Trembowla zurückgeworfen. — Erfolge nordöstlich Vienne le Chateau in den Argonnen, Berg Marie Thérèse genommen; Londoner Docks und Nancy mit Bomben belegt.

Vor zwei Jahren.

Russische Angriffe zwischen der Złota Lipa und Dnjestr abgewiesen; kleiner Rückzug nordwestlich des Capul. — Englische und französische Unternehmungen im Westen misslungen.

Vor einem Jahre.

Schweres italienisches Geschützfeuer auf verschiedene Isonzogebiete. — Alle englischen Angriffe in Flandern und französische in der Champagne abgewiesen; kleiner französischer Geländegewinn im Chaume-Wald.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.